

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Zschorlau (Pastor i.R.)  
Sonntag, 16. Februar 2014 (Septuagesimae)  
Verkündigung: Römer 9,14-24  
**„Gemeinschaft nicht aufs Spiel setzen“**



***„Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! Denn er spricht zu Mose (2. Mose 33,19): ‚Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.‘ So liegt es nun nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Denn die Schrift sagt zum Pharao (2. Mose 9,16): ‚Eben dazu habe ich dich erweckt, damit ich an dir meine Macht erweise und damit mein Name auf der ganzen Erde verkündigt werde.‘ So erbarmt er sich nun, wessen er will und verstockt, wen er will. Nun sagst du zu mir: Warum beschuldigt er uns dann noch? Wer kann seinem Willen widerstehen? Ja, lieber Mensch, wer bist du den, dass du mit Gott rechten willst? Sprich auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich so? Hat nicht ein Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen ein Gefäß zu ehrenvollem und ein anderes zu nicht ehrenvollem Gebrauch zu machen? Da Gott seinen Zorn erzeugen und seine Macht kundtun wollte, hat er mit großer Geduld ertragen die Gefäße des Zorns, die zum Verderben bestimmt waren, damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit kundtue an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er zuvor bereitet hatte zur Herrlichkeit. Dazu hat er uns berufen, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden.“*** (Lutherbibel 1984)

### Stimmen

„... für eines ist der Mensch eben nicht zuständig, dafür, dass Gott ihn erwählt, dass er ihn überhaupt haben will, ruft und liebt. Das holt niemand von uns durch keinen Einsatz vom Himmel herunter, sondern ist Sache des erbarmenden Gottes. [...] Mit seiner Verstockung empfing Pharao eine Bestimmung in der Zeit für eine Aufgabe in der Zeit, nämlich ‚Werkzeug (V. 21f) zu sein in der Hand des befreienden Gottes. In diesem Sinn ordnete schon V. 17 seine Rolle dem Geschehen der machtvollen Errettung Israels ein und unter. [...] Die Heilsgeschichte wird die Unheilsgeschichte überwinden. So offenbart sich der Gott des Erbarmens im erwählenden wir im nichterwählenden Tun, beides in Wechselwirkung zueinander und im Gefälle auf das Heil für die Welt“ (Adolf Pohl, Der Brief des Paulus an die Römer, 195f.198).

„Diese Solidarität, die ihren Nenner im gemeinsamen Wissen um die eigene Fehlerhaftigkeit hat, ist eine entscheidende Voraussetzung für das Verständnis des Predigttextes“ (Eckart Reinmuth, Pth 2007/11, 103).

„Dass Gott Israel auf die Seite stellt, öffnet den Weg seines Erbarmens zu den anderen Völkern und führt zur Berufung von Menschen aus Juden und Heiden in seine Gemeinschaft“ (Walter Klaiber, Der Römerbrief, 174).

„Theologisch sind diese Verse keine Kleinigkeit, geht es doch um große Fragen wie die nach Berufung, Erwählung, Vorherbestimmung und Verstockung, menschlicher Willensfreiheit und Gottes Allmacht“ (Theo Daniel, GPM 4/2013, 137).

Liebe Schwestern und Brüder,

der (in der jüngeren Generation sicher nicht mehr) bekannte Schweizer Pfarrer und Bibelausleger (besonders durch seine Bibelarbeiten auf Kirchentagen) Walter Lüthi hat in einer Predigtreihe auch den Römerbrief ausgelegt. Die Predigten wurden dann als Buch veröffentlicht (vermutlich noch 1955 bei Reinhardt in Basel). Als Lüthi mit der Auslegung bei Römer 9 angelangt war, erwähnt er einen regelmäßigen Bibelleser „... der sich letzte Woche dahingehend geäußert hat, es werde nun in der Auslegung des Römerbriefes das Kapitel drankommen, das er nicht ertrage, und wenn er jeweilen bei Römer 9 anlange, dann pflege er schon seit Jahren das Blatt ungelesen zu überschlagen.“ Dann fährt Lüthi fort: „Nun liegt aber dieses berüchtigte Kapitel vor uns, und wir haben allen Grund, gerade dies Blatt des Briefes an die Römer nicht zu überschlagen“ (Der Römerbrief, 189).

Vor uns liegt nun nicht das Blatt, Lüthi meint das 9 Kapitel des Briefes insgesamt, sondern nur ein Ausschnitt daraus. Aber gerade der enthält wohl die Problematik, die jenen Bibelleser von seiner Lektüre abhielt. Wir hören, was Paulus der Gemeinde mitzuteilen hatte (Textlesung). Ja, das ist eine schwere Kost und ich habe mir auch sehr überlegt, ob ich nicht doch auf ein anderes Wort Gottes heute „ausweichen“ sollte, denn es geht nicht an, dass ich Euch Probleme vortrage, die ich mit dem Text habe und dann nicht einmal andeutungsweise Antworten mitgeben kann. Dann habe ich mich aber doch entschlossen, dabei zu bleiben, habe Kommentare und Meditationen gelesen, aber vor allem mit Stoßseufzern im Gebet auf Gottes Hilfe vertraut, denn letztlich ist es ja sein Wort und Evangelium, uns zum Glauben gegeben, damit wir Gott im Wort, das er zu uns spricht, begegnen. Dabei ist mit klar geworden, dass der Apostel keine gescheiterten Reden führen oder theologische Spannungen erzeugen will. Es geht ihm doch um die Evangelisation und Mission, die ihn bald nach Europa (Spanien) führen wird. Die Gemeinde möchte er da „hinter“ sich wissen, mit ihm auf dem Weg im Gebet und geschwisterlicher Unterstützung. Also, wenn das einem schon einmal deutlich wird, dann bekommt das Wort, was so schwierig scheint, einen ganz hellen und frohen Klang, denn es redet von Gottes Liebe und seinen Weg, diese Liebe zu uns zu bringen. Dabei weiß er „...viel tausend Weisen, zu retten aus dem Tod...“ (Paul Gerhardt). Und eine einzige Ansage vom Tod des Todes ist das Evangelium. Wir brauchen also das Blatt zum Kapitel 9 des Römerbriefes nicht zu überschlagen. So hat es auch Walter Lüthi, trotz jener „Kritik“ eines Bibellesers, gehalten und es in der Predigt ausgelegt. Ich will mich dessen ebenfalls nicht entschlagen, denn Gott hat seinen Geist ins Wort gegeben, um durch das Wort den Geist zu geben, und das heißt: lebendigen Glauben. („Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet und im rechten Glauben geheiligt und erhalten“ (Martin Luther, Erklärung zum dritten Glaubensartikel im Kleinen Katechismus).

### 1. Gott will, dass sein Name auf der ganzen Erde verkündigt wird.

Ja, das will Gott. Wir Menschen sollen wissen, wer der wahre und lebendige, der eine einzige Gott und Herr der Welt ist. Dafür hat er alles getan und wird er alles tun. Wir sollen nicht weiter uns selber Gottesbilder machen. Diese führen immer ins Nichts, ja ins Verderben, denn sie sind die Gebilde unserer Herzen und verfehlen die Wahrheit. Liebe Geschwister, ich denke, ja bin mir dessen gewiss, dass nicht nur außerhalb der verfassten Kirche, sondern auch in ihr (unter uns ebenso?) die Menschen ihre Vorstellungen von einem Gott haben oder auch meinen, es könnte einen geben, aber da weiß man nichts genaues und lässt also den „lieben Gott einen frommen man sein“, im Museum der Geschichte untergebracht. Mit solchen lebensfeindlichen weil glaubensfeindlichen Zuständen gibt sich der, dessen Liebe uns geschaffen hat, nie „zufrieden“. Er kennt uns ja, weiß, wie wir sind, wer wir sind, was wir wollen, was wir tun und was wir lassen.

Das Versteckspiel vor Gott hat keine Chance. Er weiß, wo wir sind, wo wir gelandet sind und wir sollen es selber endlich merken. „*Adam, wo bist du?*“ (Gen 3,9) klingt zwar so, als wüsste Gott nicht um das Versteck Adams, meint aber: Adam wo bist du hingegangen, was ist aus dir geworden? Gottes Gebot, zum Leben gegeben, hat Adam übertreten. Anders gesagt und in aller Deutlichkeit: Er hat den Namen Gottes verleugnet und damit den Namen Gottes verloren. Das ist die Sünde und die Sünde ist der Tod. Diesem Tod macht Gott ein Ende. Er setzt auf den Lebensweg. Dafür steht, und er kommt im Römerbrief an zentraler Stelle zur Sprache, der Name, seine Lebensgeschichte und die von Gott gegebene Verheißung, die sich an ihn bindet: Abraham. *Abraham hat an Gott geglaubt*“, schreibt Paulus (4,3). Wie konnte er das, wie war es ihm möglich? Gott hat ihn berufen. Davon wusste Israel und erzählte es. Im Buch Genesis lesen wir, fast unvermittelt: „*Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen, und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. [...] und in dir sollen gesegnet werden all Geschlechter auf Erden*“ (Gen 12,1.2.3b). Letztlich ging es freilich um den Namen des lebendigen Gottes, der Abraham berufen und gesegnet, damit der Name Gottes bekannt werde und mit ihm das gesegnete Leben. Die weitere Geschichte, es ist die Geschichte der Erzväter Israels, führt über Jakob und seinen Sohn Josef dorthin, wo Paulus auf die Befreiungsgeschichte des Volkes Israels aus der Sklaverei Ägyptens zu sprechen kommt. Dort ist nun nicht, wie wir erwarten können, auf Mose Bezug genommen, dem ja der Herr seinen Namen „*Ich werde sein, der ich sein werde*“ offenbart hat, sondern Pharao wird ins Spiel gebracht (das hängt wohl an der „gesetzesfreien Argumentation“ des Apostels). Gott hat den Pharao erweckt, damit Gottes Namen auf der ganzen Erde verkündigt werde.

Was für ein sonderbarer Weg. Gott gebraucht den, der Gottes Volk unterdrückt dazu, dass durch dessen Haltung, d.h. Verstockung, der Tag der Befreiung Israels anbricht. Pharao ist Gottes Werkzeug. Durch seinen Widerstand bewegt er schließlich Israel zum Aufbruch in die Freiheit. Es der Schritt und das Geschehen, das der weiteren Geschichte der Stämme Israel seinen Stempel aufdrückt, noch deutlicher, das Siegel der Treue Gottes zu seinem Volk, dem Volk, das von Gottes Zusage und Verheißung lebt und nicht aus seinem eigenen Werk und seiner Tat seine Geschichte verdankt. Die, die Gottes Namen bekannt machen, sind von Gott berufen, stehen unter seinem Segen, sind eben Segensträger. Sie sind es, weil sie der Herr dazu macht. Dass sie es geworden sind, konnte auch kein Pharao verhindern. Seine Verstockung, seine Bestimmung in der Zeit für eine „Aufgabe“ in der Zeit diente dazu, dass er ein Werkzeug in der Hand des befreienden Gottes wurde. Freilich, Israel selber, das von Gott zur Freiheit berufene Bundesvolk, hat diese Freiheit nicht gelebt. Aber darauf kommt Paulus *h i e r* nicht zu sprechen. Er spricht als Apostel und Zeuge des Gekreuzigten und Auferstandenen. Das Kreuz, an dem Jesus starb, brachte Jesus den Tod. Aber der Vater bekannte sich zu Jesus, zu Jesu Tod und erweckte ihn zu neuem Leben. Im Glauben bekennen wir uns also im Dank gegen Gott zur Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Gott hat seine Liebe zu uns offenbar gemacht.

Nun sind wir als Gemeinde berufen, was Gott für uns getan hat, kundzumachen, weiterzusagen. Wie schreibt Paulus an anderer Stelle diesbezüglich? „*[...] wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist [...]* Denn Gott, der sprach: *Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu*“ (2Kor 4,5a.6). Dabei werden wir auch immer mit Israel zu tun haben. Paulus ist uns darin ein Vorbild. Selbst ein Israelit aus dem Stamm Juda und vertraut mit dem Gesetz und der Geschichte, hat er schwer unter der Ablehnung Jesu durch die große Mehrheit seines Volkes gelitten, aber an Gottes Verheißungen für Israel nicht gezweifelt. Daraus entstand eine große Spannung in den Gemeinden und für ihn dazu eine große Traurigkeit über sein Volk. Paulus wollte und konnte

diese Spannung auch nicht auflösen. Wer unser Kapitel so liest und so verstehen möchte, wird ein kein Ziel gelangen. Es bleibt dabei, dass Gottes Weg unergründlich sind, er sie aber uns, wenn wir ihm vertrauen, offenbart. Damit ist nicht neues Wissen gemeint als Theorie über Gottes Heilsplan, sondern die Liebe Gottes, die nicht zum spekulieren verleitet, sondern uns zur Anbetung bewegt: *„O welche eine Tiefe des Reichtum, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Denn ,wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen‘? (Jesaja 40,13) Oder ,wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott ihm vergelten müsste‘? (Hiob 41,3) Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen. (11,33-36).*

Liebe Geschwister, auch in unserem Glaubensleben gibt es immer wieder Stunden und Tage, ja, es kann noch länger gehen, wo wir grübeln, wo unser Glaube angeschlagen ist, wo wir zweifeln und keine Freudigkeit zum Gebet, zum Wort Gottes, zur Gemeinschaft der Christen verspüren. Dazu mögen Führungen und Lebenswege kommen, die uns gar nicht gefallen und die uns sogar ein Leben lang belasten und es schwer machen können. Menschen, und, wie wir es nennen, Umstände, Zeitereignisse und Zustände, sind es dazu und alles miteinander verknüpft. Dann lasst es Euch heute wieder sagen, und ich will es selber hören und annehmen, dass Gott uns nicht vergessen hat, dass er gerade auch Menschen und Umstände, und was uns sonst noch das Leben schwer macht, nicht an ihm vorbeikommt, sondern an ihm vorbei muss. Es wird's schließlich einmal offenbar werden, dass es uns auf dem Weg der Freiheit der Gotteskindschaft nötig und gut war. Aber ohne das Wort Gottes, ohne den Heiligen Geist, ohne die Gemeinde geht es nicht. Darum schenkt uns der Herr sein Wort, darum ist es ein lebendiges Wort, wenn der Geist Gottes zu uns redet, darum schenkt er uns Gemeinschaft, damit wir miteinander mit Jesus Christus Gemeinschaft haben und Gott loben, seinen Namen bekennen und mit Luther Menschen fragen und ihnen dann sagen: „Fragst du, wer der ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein anderer Gott; das Feld muss er behalten“ (EM 366,2b).

## 2. Dazu hat er uns berufen, Christen aus Juden und Heiden.

Ich habe am Anfang der Predigt gesagt, dass es Paulus nicht um theologische Spekulationen geht. Freilich, wenn von Erwählung und Verwerfung die Rede ist, kommen wir schnell auf solche Gedanken, weil wir die Sache an sich betrachten und verstehen wollen und uns nicht auf den einlassen, der Gedanken des Friedens hat, unsern Gott. Denn er will und schafft Frieden auf seine Weise. Seine Gedanken sind höher als unsere, ja wir können im Blick auf den lebendigen Gott alle unsere Weisheit und unsere Kategorien samt Philosophie wegstecken. Das wäre normalerweise auch gar kein schmerzlicher Prozess, wenn wir Menschen nicht so eitel wären und darüber vergessen, dass wir nicht bleiben. Wir möchten nur allzu gerne Recht haben, selbst gegenüber Gottes Wegen, die er geht und mit denen wir uns dann nicht einverstanden erklären. Waren es Christen aus Israel, die sich schwer taten, anzuerkennen, ohne Bedingungen wohl bemerkt, anzuerkennen, dass auch Menschen aus den Völkern, also Nationen (Heiden) zum Glauben an Jesus gerufen und zur Gemeinde Christi gerufen sind, so gab es bald schon die andere Richtung unter den Heidenchristen, die Gottes Weg mit Israel als beendet betrachteten und sich selber als neues Gottesvolk (aber ohne Israel) verstanden. Damit aber setzten beide Seiten die Gemeinschaft aufs Spiel und noch deutlicher gesagt, sie vergingen sich damit an Jesus selber, in dem die Einheit des Leibes Christi gegeben ist. Er, Jesus, das Haupt, wir die Glieder. Er, Jesus, der Meister, wir die Brüder. Er, Jesus, der Weinstock, wir die Reben. Er, Jesus, der gute Hirte und wir die Herde. So schenkt es der Herr. So lebt die Gemeinde. So dürfen wir einander annehmen, wir Christus uns angenommen hat – zur Ehre Gottes. Wie souverän Gott in seiner Liebe handelt macht Paulus an einigen Schriftworten fest, die den Ton für das angeben, was er bis zum Schluss von Kapitel 11 niederschreiben wird. Im V. 24 wendet er sich nun der Gemeinde zu, seinen Schwestern und Brüdern, also auch uns, den „Gefäßen der

Barmherzigkeit“ (V. 23). Das ist die Gemeinde: Gemeinschaft der Heiligen, Geliebten und Auserwählten Gottes in Jesus Christus. Dass es sie gibt, dass wir dazu gehören, ist ein Wunder der Gnade Gottes. Ich sehe das auch für mich ganz persönlich so und kann Gott nicht genug mit Euch zusammen dafür danken und sage es mit einer Liedzeile: „Leg dein Volk mir tief ins Herz hinein“ (EM 552, 1 [X]).

Liebe Geschwister, wenn wir erkennen, dass die Gemeinschaft von Jesus geschenkt ist und durch seine Gegenwart im Heiligen Geist, wo immer Christen zusammen kommen, v o r gegeben ist, dann wollen wir die Einheit im Geist auch bewahren. Da Geist und Fleisch, wie Paulus an anderer Stelle (im Galaterbrief 5,17) sagt, gegeneinander stehen, bedarf es andererseits auch der steten Hingabe an Gottes Geist. Es geht nicht ohne Kampf, Glaubenskampf, die Einheit zu bewahren. Wir können und brauchen sie aber nicht herstellen. Sie ist Gottes Gabe. Wenn wir aber nach *„eitler Ehre trachten“* (Gal 5,26), dann belasten wir Gemeinschaft und stellen sie durchs Verhalten in Frage. Die konkreten Verhaltensweisen, die hier jeweils eine Rolle spielen, sind nicht leicht zu durchschauen. Sie kommen in ganz unterschiedlichem Gewand daher. Die größte

Täuschung ist dort, wo man um vermeintlicher Bibeltreue anderen Christen den rechten Glauben abspricht und sich seiner Erkenntnisse rühmt und überhebt. Ich habe das erlebt im Blick auf die Taufauffassung. Da verachtet man die Kindertaufe, auch die eigene, und lässt sich wieder taufen, was ja gar nicht geht, denn nicht das Wasser und auch nicht das Alter macht es, sondern Gottes Wort. Das ist nur ein Beispiel. Wenn wir mehr sehen wollen (es ist ein durchaus sehr trauriges Bild, dann müssen wir nur auf die vielen „Freikirchen“ sehen und auch Vereine, die wie Pilze aus dem Boden schießen, weil jeweils ein „Fündlein“ ins Zentrum des Glaubens gerückt wird und die Mitte, Christi Tod für uns und seine Auferweckung durch den Vater (in beides nimmt er uns hinein) an den Rand gerät. Eine richtige „Pilzvergiftung“ ist das.

Nein, so soll es nicht sein. Lasst uns bei Jesus bleiben und an dem Platz, wo uns Jesus hingestellt hat. Denn da liegt unsere Aufgabe, da, in lebendiger Geschwisterschaft gerade angesichts der Verschiedenheit, bewährt sich der Glaube, lebt die Liebe und gibt die Hoffnung Perspektive. Denken wir an die Bibel, jetzt besonders an das Neue Testament. Dort sehen wir die Einheit in der Vielfalt. Die Schriften haben eine Zielsetzung, nämlich die zur Predigt und sind ein Zeugnis des Glaubens. „Wort Gottes ist allein, was den im gekreuzigten Christus offenbaren Willen Gottes ansagt und mitteilt“, sagt Gerhard Ebeling (Das Wesen des christlichen Glaubens, 38).

In einem Morgengebet heißt es: „Hilf uns, dass wir einander aufrichtig, einfühlsam und mit Achtung begegnen, denn DU HERR, bist uns täglich nahe.“ Ist uns der Herr täglich nahe, dann sind wir auch einander täglich nahe. Und wir haben die wunderbar Gelegenheit, heute und hier uns im Glauben zu prüfen und wenn es sich zeigt, das Gemeinschaft auf dem Spiel steht, dann lasst uns vor dem Herr und voreinander dies aufrichtig bekennen und durch Vergebung ausräumen. So wird uns Gottes Segen zu teil und wir können unserer Berufung leben, nämlich den Namen des Herrn verkünden, damit Menschen auch den Weg in die Gemeinschaft mit Jesus und also in ein neues Leben finden. Wir dürfen Wegweiser sein zum Herrn, mehr nicht, aber das wirklich und von ganzem Herzen. Dafür wollte schon der Apostel Paulus die Gemeinde(n) in Rom gewinnen, ging es doch um die Evangelisation: Spanien war das Ziel. Auch wir haben eins, möge der Herr es uns deutlich zeigen und wir dann auch gemeinsam zum Dienst aufbrechen. John Wesley hat es den Methodisten zugetraut:

„Wir betrachten uns nicht als Begründer oder Rädelsführer einer besonderen Sekte oder Partei (das liegt uns völlig fern), sondern als Boten Gottes für die, die zwar dem Namen nach Christen, im Herzen und im Leben aber Heiden sind. Wir kommen zu ihnen, um sie zurückzurufen, von

dem sie abgefallen sind, zum wirklichen, echten christlichen Glauben“ (Wesley Brevier, 246).  
Und, ich füge hinzu, das in aller Demut als Gesandte Christi, die bitten: Lasst euch mit  
versöhnen mit Gott.

Amen.

14.02.2014/TR  
(Es gilt das gesprochene Wort.)